

**Bezugsspreis**  
Die Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich  
3.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark  
ausgeschlossen Zustellungsgeld. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. Im amt-  
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
Saale-Zeitung eingetragen. Für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Saale-Zeitung“ gestattet.  
Jensen der Schriftleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezug-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4699.

**Morgen-Ausgabe.**

# Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Saalezeitung Kolonialzeitung  
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-  
net und in anderen Annahmestellen  
mit allen Anzeigen-Beständen ange-  
nommen. Reklamen die Seite 1 Mit-  
Schluss der Anzeigen-Annahme  
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummern abends 6 Uhr. Abstellun-  
gen von Anzeigenzeitungen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheint täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Dr. Brennanstraße 17,  
Helen-Deichstraße Markt Nr. 24.

Nr. 413.

Halle, Dienstag, den 4. September

1917.

## Riga genommen.

(Sonder-Telegramm).

WTB. Berlin, 3. Sept., abends (Amtlich).

### Riga ist genommen.

Nachdem deutsche Divisionen am Morgen des 1. Sep-  
tember beiderseits von Uxellill die Düna in breiter Front  
überstiegen, ist ihnen mit überraschender Schnelle ein großer  
Siegespreis gefallen. Das stolze Riga ist in ihrer Hand.  
Dieser neue Erfolg, der ein bereites Zeugnis für die  
unverminderte Schlachtkraft unserer Truppen ist, wird  
im ganzen deutschen Lande mit großer Freude aufgenommen  
werden und unseren Siegesglanz befestigen und kränzen.

Riga ist nach Petersburg der bedeutendste russische Han-  
delsplatz an der Ostsee und eine der schönsten Städte ganz  
Russlands. Es zählte vor dem Krieg ca. 300 000 Einwohner,  
davon waren über 45 Prozent Deutsche.

Ueber den Dünabergang unserer Truppen

heißt es in dem Ergänzungsbericht des W. T. B. vom  
3. September:

Während die Generaloffensive der Entente im Westen  
bisher ohne jeden positiven Erfolg geblieben ist, erbringt der  
kleine deutsche Vorstoß im Osten den Beweis, daß sie nicht  
einmal das zweite bescheidenere Ziel erreicht hat, die deut-  
schen Streitkräfte zu binden und aufzulösen zu entlassen. Trotz-  
dem die Massen seit langer Zeit einer beständigen Unter-  
nehmung in der Gegend von Riga geduldet, worauf auch die  
Zurücknahme ihrer Stellung hinter die Düna und trotz der  
parten Bezeugung des rothen Dünaberges gelang das  
schwierige Unternehmen des Ueberzuges über den breiten  
Strom im vollen Umfange.

Von anderer Seite wird über das wohlgeungene Unter-  
nehmen berichtet:

Daß man auf russischer Seite deutsche Angriffsabsichten  
veranschlagte, ging seltener aus der Räumung der russischen  
Stellungen westlich der Düna hervor. Der Feind war also vort-  
bereitet. Trotz der erhöhten Aufmerksamkeit gelang es uns,  
in der Gegend von Uxellill angreifend das Feindes den breiten  
Dünaberg auf Brücken zu überstiegen, Truppen auf das  
gegenwärtige Ufer zu bringen, die feindlichen Kräfte zu  
werfen und Raum zu gewinnen. In Würdigung der plötz-  
lich so veränderten Schlage hat die russische Oberleitung  
schleunigst ihre Maßnahmen getroffen und unter deutschem  
Druck befindet sich heute die gesamte russische Front westlich  
der Düna im heftigen Rückzug. Unsere Truppen verfolgen  
den Feind überall bis hin zu den Ufern des Meeres. Die ge-  
bliebenen russischen Kraftwagen verbleiben übrigens, daß in  
Riga noch am Abend vor dem Ueberzug die Theater ge-  
spielt hätten. Als dann die deutschen Granaten hereinfallen,  
entstand eine Panik unter der Bevölkerung.

### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 3. Sept. Amtlich wird verlautbart:

#### Deutscher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Jozani und südlich von Dena griffen  
Russen und Rumänen abermals vergeblich an.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Monte San Gabriele führten gestern vor Tages-  
anbruch Unternehmungen unserer Truppen zu lebhaften  
Kämpfen, die glänzend verliefen. Nachmittags und abends  
schärferen am Nordhang des Berges starke italienische An-  
griffe. Auch östlich von Görz und bei Jamiano blieben Vor-  
stöße des Feindes ergebnislos.

Italienische Flieger besaßen mehrere Driftschiffe der  
Tirischen Westküste mit Bomben. Ein gegen Triest vor-  
dringendes feindliches Luftschiffjäger wurde von unseren  
Seefliegern vor Erreichen des Zieles vertrieben.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Buja wurden feindliche Erkundungsabteilungen  
zurückgeworfen.

Der Chef des Generalstabes.

### Letzte Depeschen.

Oberst Gali über die Jozonoffschlacht.

Berlin, 3. Sept. Ueber die 11. Jozonoffschlacht äußert sich  
der schwedische Oberst Gali in dem „Böller Nachrichten“  
am 1. September: Generaloberst v. Boroevic scheint sich vor  
dem Fehler geäußert zu haben, woran so viele Verteidiger  
zugrunde gehen: Alles behalten wollen. Einem so über-  
mächtigen Feinde, wie die Italiener hier zweifellos sind,  
muß etwas preisgegeben werden, aber nur, was für den wei-  
teren Verlauf des Kampfes nicht entscheidend sein kann.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

### Die deutsch-englischen Verhandlungen im Jahre 1912.

Die Besuche Halbanes in Berlin.

c. B. Haag, 3. September.

Holländisch Neuwisbureau meldet aus London: In einem  
fünfspaltigen Artikel veröffentlicht der „Manchester Guar-  
dian“ Mitteilungen über den vielbesprochenen Besuch Hal-  
banes in Berlin im Jahre 1912. „Als Halbane Kriegs-  
minister war“, berichtet das Blatt, „hatte er zum ersten Male  
eine Besprechung mit dem französischen Generalstab, wobei  
man von dem Gedanken eines Angriffes auf Frankreich aus-  
ging, und wobei England Vorbereitungen treffen sollte, um  
Frankreich zu helfen, indem es die Belgien gegenüberliegende  
Grenze besetzen sollte. Halbane kam zur Erkenntnis, daß  
England darauf ungenügend vorbereitet war und wandte alle  
seine Energie auf, um dies zu verbessern. Er besuchte  
Deutschland auf Einladung des Kaisers, wohnte in Ma-  
arven bei, besuchte seine Zeit aber hauptsächlich, um die  
Organisation des deutschen Kriegsammtes  
zu studieren. Sein zweiter Besuch fand 1912 statt. Ein  
Jahr vor dem Agard zwischenfall ließ Halbane die  
üblichen Manöver ausfallen und benutzte das Geld für  
Neuorganisationen der Mobilisation. Dann  
ging er auf ausbrüchlicheren Wunsch des Kaisers  
nach Berlin mit vollständigen Fertigkeiten zu Verhandlungen  
des Kadets in der Woche. Der Feind war also vort-  
bereitet. Trotz der erhöhten Aufmerksamkeit gelang es uns,  
in der Gegend von Uxellill angreifend das Feindes den breiten  
Dünaberg auf Brücken zu überstiegen, Truppen auf das  
gegenwärtige Ufer zu bringen, die feindlichen Kräfte zu  
werfen und Raum zu gewinnen. In Würdigung der plötz-  
lich so veränderten Schlage hat die russische Oberleitung  
schleunigst ihre Maßnahmen getroffen und unter deutschem  
Druck befindet sich heute die gesamte russische Front westlich  
der Düna im heftigen Rückzug. Unsere Truppen verfolgen  
den Feind überall bis hin zu den Ufern des Meeres. Die ge-  
bliebenen russischen Kraftwagen verbleiben übrigens, daß in  
Riga noch am Abend vor dem Ueberzug die Theater ge-  
spielt hätten. Als dann die deutschen Granaten hereinfallen,  
entstand eine Panik unter der Bevölkerung.“

Der Kanzler schlug eine Uebereinkunft vor, daß  
Deutschland und England auf keinen Fall irgend-  
einer denkbaren Kombination gegen die andere Partei be-  
treten würde. Halbane meinte, es dürfte man es nicht aus-  
drücken und sagte: „Was würde denn sein, wenn Deutsch-  
land Japan, Belgien oder Portugal, mit denen wir Ver-  
träge haben, angreifen würde.“ Bethmann unterbrach  
ihn sogleich: „Ober sogar Holland.“ — Halbane aber er-  
widerte, er sei über Hollands Vertragsstatus nicht infor-  
miert, falls aber Deutschland angreife und  
versuche, es zu gerächteln, könne England  
sich nicht neutral verhalten. Der Kanzler an-  
wortete: „Was Sie sagen, ist vernünftig für meine  
Formel.“ Halbane schlug vor: „Wie wäre es mit  
einem Abkommen für den Fall eines aggres-  
siven, nicht provozierten Angriffes gegen alle  
denkbaren Kombinationen zu diesem Zweck?“ — Der Kan-  
zler antwortete: „Wer soll bestimmen, was ein aggressiver,  
nicht provoziertes Angriff ist?“ und Halbane stellte die  
Gegenfrage: „Wer kann sagen, wie viel Provokationen einen  
Angriff ausmachen, oder jeder Mensch weiß, was ein Angriff  
ist, wenn er beliebt?“

Am nächsten Tage befragten Halbane, der Kaiser, Beth-  
mann, Hollweg und Tirpitz die Frage wiederum: Halbane  
legte bei dieser Unterredung, daß jede Vereinbarung nutz-  
los sei, solange Deutschland sein Flottenprogramm in  
durchführbar, worüber der Kaiser sichtbar betroffen war. Die  
Unterredung blieb fruchtlos, und Tirpitz ließ  
seine Abneigung gegen eine politische Verständigung  
mit England deutlich erkennen. Um nächsten Tag e aber  
hat Bethmann sich vorläufig auf Halbanes  
Formel geeinigt. „Manchester Guardian“ schreibt:  
„Was Halbane getan hat, war, daß er mit jedem Mittel,  
das in seiner Macht hand und das mit unseren Interessen  
und Ehrenpflichten vereinbar war, die Kraft der gemäßigten  
Elemente in Deutschland zu verstärken versuchte. Was seine  
Feinde dagegen getan haben, war, den deutschen Radikalen  
die Argumente zu liefern für die Verstärkung, daß England  
trotz seiner gerechten Vorrechte inoffiziell der Feind sei.“  
Das „W. T.“ schreibt nicht mit Unrecht dazu: Ueber die  
Verhandlungen des Jahres 1912 sind von deutscher und von  
englischer Seite wiederholt Mitteilungen gemacht worden.  
Der jetzigen Darstellung im „Manchester Guardian“ wird  
durch die deutschen Darstellungen in wesentlichen Punkten  
widerprochen. Halbane scheint jetzt vor allem, um seine  
politischen Widerwärtigen in England zu entwarnen, darauf zu  
wirken, daß er als Kriegsminister bereits umfassende und  
umsichtige militärische Vorbereitungen für einen Krieg mit  
Deutschland getroffen habe. Schon das von ihm inspirierte  
Beschliche Buch „The vindication of Great Britain“ dient  
diesem Zweck.

# Keine Antwort auf die päpstliche Note?

T. U. Weizsäcker, 3. Sept. "Janus" berichtet aus Paris: Der "Temps" berichtet die Regierung Frankreichs und Großbritannien haben sich nicht mit der päpstlichen Note auseinandergesetzt, welche die päpstliche Note betrifft, auf die Note des heiligen Stuhls zu antworten. Die päpstliche Note, die als einzige im Vatikan vertreten ist, hat sich mit der Bestätigung des Empfangs der päpstlichen Note begnügt.

# Gerards Lügen.

Eine Erklärung v. Bethmann Hollwegs. WTB. Berlin, 2. Sept. Der frühere Reichsanwalt, Herr v. Bethmann Hollweg, genährte dem Vertreter der "Associated Press" eine Unterredung, in welcher er sich zu dem Zeit der Gerards-Entkühlungen äußerte, der sich auf sein Gespräch mit dem früheren amerikanischen Botschafter über die deutschen Kriegstage im Januar d. J. bezieht. Herr v. Bethmann Hollweg erklärte unter dem Eindruck zu stehen, daß Gerard bei seinen Entkühlungen seiner Phantasie doch etwas weit die Fügel habe schwingen lassen. In seiner Wiedergabe unserer Unterredung", so sagte er, "hat Herr Gerard mir Weisungen in den Mund gelegt, die zwar sonst in Deutschland gemacht werden können, aber nicht die meinigen sind. Dies gilt namentlich von meinen angeblichen Meinungen über die Abhaltung Deutschlands auf militärische, namentlich wirtschaftliche Kontrolle des Landes. Solche Kriegstage Deutschlands habe ich Herrn Gerard nicht erzählt, vielmehr bei allen Gelegenheiten und in auch bei anderen Gesprächs-Ende betonte, daß Deutschland während des Krieges gewarnt werden würde, daß Deutschland während des Krieges nicht zu den Bedingungen zurückkehren würde, die ich bei unsrezeitigen Besuchen in Paris fordere, daß die Kämpfe im Osten und im Westen in Zukunft nicht zu fälschlicher Behauptung Deutschlands ausgeführt werden dürfen. Ich habe mich bezüglich der Art dieser Garantie nicht geäußert. Im Verlaufe dieses Teiles der Unterredung hob Herr Gerard hervor, daß eine Voraussetzung der wolgesehenen Ziele, wie sie gewisse deutsche Kreise bezüglich Belgiens erkläre, nämlich König Albert nur eine Scheinmacht lassen würde, und ob mir nicht besser statt dessen darauf ausgehen sollten, Belgien zu annektieren; das sei nach meiner Ansicht erachtlich. Vielmehr hat er diese Bemerkung getan, um eine Antwort von mir zu provozieren. Wenn dies der Fall gewesen ist, so ist der Verstoß jedenfalls mißlungen. In allen meinen desbezüglichen Unterhaltungen mit dem Botschafter habe ich mich vielmehr darauf beschränkt, auf meine in der Defensivpolitik getanen Bemerkungen hinzuweisen, in welchen ich betont habe, daß ich einen Frieden anstrebe, der Deutschland ein freudvolles und gesundes Staatsleben ermögliche und Belgien ermöglicht und sicher. Das Gebändnis scheint Herrn Gerard nicht recht beliebt zu haben, als er das niederrief, was wir über Rußland geschrieben haben. Er behauptete Deutschlands Kriegstage nach Osten nur oberhalb und bemerkte, Amerikas Interesse daran sei gering, dort würden wir wohl freie Hand haben. Auch die Vereinigten Staaten und Großbritannien zeigen sich verhältnismäßig nur wenig sympathisch. Er hat auch über die Einwände seiner Ansicht erhalten, die er mir in den Mund legte. Herr v. Bethmann Hollwegs Wahrheitsliebe steht außer Zweifel. Er wird aber wieder einmal als gewissenloser Lügner gebrandmarkt.

# Das Dilemma des Verbandes in der Nationalitätenfrage.

Der Bericht des Reichsvertragers des "Moskover" schreibt unter dem 30. Juli im Nummer 28. August: Frankreich fordert die Rückkehr eines Großteilens, des ihm 1870 widerrechtlich entzogen worden sei, in den Schoß des Vaterlandes; die Rückgabe soll stattfinden ohne Volksabstimmung und ohne jegliche Bedingung. Andererseits hat man auf Seiten des Verbandes dauernd die Notwendigkeit der Berücksichtigung des Nationalitätenprinzips und des Rechtes der Völker auf Selbstbestimmung betont. Man hat die letzteren nicht als absolute Prinzipien behandelt, sondern als Prinzipien, die nur in den Ausnahmefällen der Verletzung der Völker, die einen Teil der Donau-

# Gute Gefellen.

Humoristischer Künstlerroman von Emmy v. Borsstedt. 47. Gustavsbuch.

"Liebes Mütterchen", sprach Anna Laura jetzt. "Du und Vater könnt mich nicht schlecht ausfallen lassen. Das freudliche Weib konnte ich nicht werden, weil ich so lange im Herzen trag, ihr dürft darun nicht böse sein. Was nicht mir aller Glanz der Welt, wenn ich nicht bei meinem Traugetrauen bin."  
Schwitzperlen sprangen, darf ich vielleicht zur Klarstellung meiner Verhältnisse um eine kurze Unterredung bitten?" fragte Fritz jetzt - bereits wieder ganz "selbst". Er nahm den Vorhänger unter dem Arm, und die Frauen hörten bis ins Wohnzimmer hinein das Lachen der beiden.  
"Ich liebe dich in gedruckten Verhältnissen", hatte Fritz bei seiner Werbung an Anna Laura gesprochen, wie konnte sie da ahnen, wieviel er ihr zu bieten hatte.  
Der Oberförster war sehr bald über seiner Tochter Zukunft beruhigt. Fritz brachte Beweismittel für alles und sprach so besonnen und klagte, daß der Letztere völlig Vertrauen zu ihm setzte und Elisabeth gegenüber noch Schweigen empfahl.  
"Sie hat sie nie mein Haus am Rhein", in das ich sie holen würde, glauben wollen", erklärte Fritz, "nun soll sie es erst später erfahren."  
Vor allen Dingen bekamen Hefersmanns ein Telegramm, und Fritz entsagte Mama Doktorin mit dem Bewußtsein, daß Cabine-Abteilung eine Götin und das höchste Weib der Erde sei, und brachte sie zu dem leuchtenden Ausstrahl.  
"Ich weiß nicht, in meiner Jugend war doch alles, alles so ganz anders."  
Zwei Jahre waren vergangen. Diamantbesatz schmückte die Wellen des Rheins in der Sonne, weithin sichtbar glänzte an einem feiner Ufer ein leuchtendes Grottohaus. Klaretrofen, Glanzlinien und wilder Wein rankten sich um seine ungeschuldeten Ästern, im Garten, der es umschloß, blühten ungählige Blumen. Schon lag der erste Tau des Herbstes auf den Weinbergen, nachmittags aber war es noch höchst warm. In der Südensäule, die

monarchie bilden. Jetzt jedoch fließen die Sinnen und die Union die gleichen Forderungen und man merkt, daß der russische Bundesrat äußerst gelassen werden würde, will man diesen Forderungen zustimmen. Man sieht jetzt ein, daß eine blinde Durchführung dieses Prinzipis große Gefahren für die Widerstandskraft und die Einheit des Verbandes in sich birgt. Aber man kann Freunden gegenüber doch schmerzlicher verurteilen, was man den Feinden gegenüber als Wahrheit verkündet.

# Feindliche Berichte.

**Englischer Heeresbericht**  
vom 2. September, abends. Berühmte feindliche Vorhölle letzte Nacht nordwestlich von Lens und südwestlich von La Bassée wurden mit Verlusten für den Feind abgeblasen. Gegenwärtig Artillerietätigkeit stillig. **Französischer Heeresbericht**  
vom 2. September, abends. Starke Artillerietätigkeit in der Gegend von Surberbie und von Mailon des Champagne und der Verdunfront. In den Wäldern an der Höhe 304, von Samogneux und Beaumont nichts zu melden. **Orientalischer**  
vom 2. September. Zwischen Bardar und Doiran-See machten englische Truppen einige Handstreife, wobei sie etwa zehn Gefangene einbrachten. Deslich von Dobropolje dauerte der Kampf um die am 30. August von den Serben genommenen Stellungen mit verhältnismäßig wechselndem Erfolge fort. Nordöstlich von Monastir und im Cernabogen heftiger Gefäßkampf. **Italienischer Heeresbericht**  
vom 2. September. Auf der Front der Julischen Alpen am gestrigen Tage wenig heftiger Kampf. Feindliche Gegenangriffe auf dem Cibrador der hochfährigen von Seravizza, an den Nordhängen des Monte San Gabriele und nordwestlich von Triest, östlich Görz wurden abgeblasen. Unsere Flugzeuge bombardierten wirksam die Rückseite der feindlichen Stellungen auf dem San Gabriele. Bei Gorbitz (östlich von Monte St. Michael) behielten feindliche Geschosse häufig eine Sanitätsabteilung, trafen sie und fügten ihr Verluste zu. Im Tal von Presovizza (Karst) verhältnismäßig wir die am 30. und 31. August abgeblasenen Vorkämpfungen durch das Einbringen von Gefangenen und außerordentliche Beute. Wir zählten bisher 1400 Gewehre, neun Maschinengewehre, fünf Bombenwerfer und eine große Menge Munition und Material. Ueber Belluno wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf abgeblasen. Im Spisatal des Gebirg (Gegend des Stiftherofes) erlitten unsere Alpintrouppen in glänzendem Vorgehen eine Höhe von über 3000 Meter und eroberten einen Hügel, den wir am Morgen des 27. August hatten aufgeben müssen, wo sie die ganze Besatzung gefangen nahmen. In Maseoteni machten unsere Truppen am 31. August im Zusammenwirken mit anderen Abteilungen der verbündeten Orientarmee nach kurzer Feuerunterbrechung einen Vorstoß auf den Gipfel der Höhe 1050, im Cerna-Rnie, und führten einige Duzend Gefangene zurück.

# Vermischte Kriegsnachrichten.

**Zum neuen Völkereinsatz Englands.**  
WTB. Kopenhagen, 2. Sept. Der Berichterstatter von "Politiken" in Eingebung meldet noch, daß zwei Leboote an dem Seeegefecht beteiligt waren, sowie zwei Flugzeuge. Die deutschen Seebataillone glauben, daß die Engländer über 1500 Geiseln abgeführt haben. Die Deutschen verbringen die Nacht in Bredgaard und werden morgen wahrscheinlich mit einem Dampfer zurück nach Kopenhagen, dann mit der Bahn in Bestenga von 40 baltischen Soldaten nach Sebjerg weitergeführt. "Politiken" meldet weiter von Boosberg, 18 englische Kriegsschiffe, darunter drei vom größten Schlachtschiffstyp, hätten hier gestern früh einige Minuten vor 8 Uhr passiert. Das Geschwader ging bis eine Meile nördlich des Leuchturms und nahm Kurs direkt nach Westen. Zwei deutsche Flugzeuge verfehlten das englische Geschwader. **Kopenhagen, 3. Sept.** Nur zwei hauptsächlich baltische Blätter äußern sich zu der gestrigen russischen Verletzung der dänischen Neutralität durch die Engländer. "Politiken"

ist am besten. Sie legen Ihr Mißfallen mal einfließen in irgendeinen Winkel und steigen gnädig mit mir hinauf in den Keller."  
"Das hat noch Zeit, Thieslow und mein Mann sind noch nicht von ihrer Bootfahrt zurück."  
"See Tausendhosen, Holdeste der Holden, wenn Sie ganz folgiam bild und gleich aufstehen, gebe ich Ihnen auch die eingemachten Früchte, die ich hier habe."  
"Ich sage, jetzt gleich, ohne Klatsch! — Was reichst sie mir. Ich sage Ihnen auch, was ich lieber, entzückender Wort Sie sind."  
"Jesus, Abeldung schmeichelt. Bist, dummes, geliebtes, was sagst du?"  
"Aber Fritz!" mahnte sie sanft, als er sie fast erdrückte — "ein so altes Ehepaar."  
Da legte er sein blondes Haupt an ihre Brust und fragte wie? "Wist du nun zufrieden mit deinem Spinnnen von Mann? Erst die lieben Mien und nun die Freunde in unserer eigenen Hause, um mich zu sehen, das gefällt dir, gel?"  
Ihre weißen Zähne gaben sich neben in sein Ohrstücken.  
"Ich verstehe nicht, Bist, wie du den Trübel ausschiffst", sagte Abeldung schmachdend — "ich könnte es nicht."  
"Aber Sabine, du Märchen, ich habe mich längst darauf gewöhnt, auch alle, alle bei uns zu haben. In Tunis müssen wir uns lange genug entbehren", rief Elisabeth mit heißen Wangen.  
"Tunis?" wiederholte die schöne Frau mit einem anfliegenden Blide auf Fritz, der sein Weib noch immer unsangenen hielt. "Armes Bist, dahin sollst du Lamm wieder geschleppt werden. So wehre dich doch! Geh doch nicht mit!" Sie war ernstlich böse.  
"Ja, wehre dich doch — geh doch nicht mit", sprach der stolze Mann ihr nach, aber der Druck seines Armes ward feiner und sein Bist, der auf seines Weibes Antlitz ruhte, war weich und legte.  
"Bezieh mich doch, wenn du kannst."  
"Du hast Bist wortlos die Augen, und die rebeten zu ihm, und Hosen und Hefersmanns, die ganze Herrschaft rings um sitzen an zu jauchzen und zu singen."  
"Was hiffst mir aller Glanz der Welt, wenn ich nicht bei meiner Traugetrauen bin" — und seine Lippen lachten die ihren.  
— G r d e . —

schreibt: Die Geschäfte bei Hofstand zeigen uns, wie nahe das Unmetter uns ist. Der Schaden, der hierbei verursacht wurde, ist fast gering. Wenn nicht der amtliche Bericht der dänischen Behörden vorliegt, kennt man zwar nicht alle Einzelheiten, die vorgegangen sind, aber man greift kaum den Ausfall der Unterredung vor, wenn man schon jetzt feststellen kann, hinsichtlich haben. Sobald der Umgang aufzublatt sein wird, ist es selbstverständlich, daß bei den betreffenden Regierungen Protokolle eingereicht werden, falls die Bestimmungen des Völkerrechts erfüllt hätte, hätte der Kampf aufhören sollen in dem Augenblick, wo eine der beiden Parteien das Angriffsgebiet betrat.

# Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 3. Sept. Amtlicher Heeresbericht vom 2. September. In Perien geht unser Departement aus Marman weiter in östlicher Richtung jurid und besetzte die Grenzlinie. **Sinaifront: Am 1. September ziemlich starkes Artilleriefeuer.**  
Immer wieder der Ruf nach Belanagade der französisch-russischen Geheimverträge.

Die "Nemaja Schin" schlägt eine Bekräftigung über die Kriegsverwickelung Ribots wie folgt: Solange die äußere Politik der Reichs von unverantwortlichen Kreisen gemacht wird, die hinter dem Rücken Boinarces stehen, können in Frankreich Zustände herrschen, bei denen Verträge über Leben und Tod ganzer Völker durch unverantwortliche Personen wie Boinarces abgeschlossen werden können, vermögen wir zu der Politik der französischen Regierung kein Vertrauen zu lassen. Wer auch immer in Frankreich die Macht besitzt, möge wissen, daß die russische Demokratie die Revision der autokratischen Boinarces geschlossenen Verträge als unumgänglich notwendig betrachtet. Ribot sagt, die Veröffentlichung der Dokumente hänge von der russischen Regierung ab. Die russische Demokratie hat das Recht, zu wissen, auf welche alte und neue Verträge die Regierung gebunden ist. Wir verlangen einen klaren und bestimmten Bericht auf alle annerkennlichen Kriegstage. Wir verlangen die energische Annullierung der Artillerie der zukünftigen Friedensbedingungen.

# Friedensfreund Morel verhaftet.

WTB. London, 2. September. (Reuters) Der bekannte Journalist Edmond Morel ist verhaftet worden, weil er versucht hat, eine gewisse Broschüre nach der Schweiz auszuführen. Die Londoner und Birminghamer Zeitungen registrieren eine kurze Meldung, bezugslos im Laufe des Publikations Morel ein "Daily Mail" hat die in der Morel vorgefundene Broschüre hätten noch weitere Hausungen bei anderen "Friedensmadern" nach sich gezogen. So gleichmäßig aber die englische Regierung nicht, man sie von demartigen "Sachverhalten" nicht, es kann doch ein Verbrechen zu mehr ist, daß die Londoner Regierung alles in Bewegung setzen wird, um die Kaasia auf die Friedensfreunde auszu dehnen und zu vertiefen. Ganz enorme Summen werden hierfür zur Verfügung gestellt. Die Friedensorganisation des Vorderritters vertritt sich mit Goodrich in allen Staaten, während die Agenten des Kriegserechtsleiters nach verschiedenen Elementen und spielen der amtlichen Behörde richtige Proportionslisten in die Hände, mit deren Hilfe Johann die Verfolgung auf "unabhängigen Personen" im großen Stille betrieben wird. Nordcliffe äußert sich darüber, daß in allen Staaten können die Agenten des Kriegserechtsleiters nach verschiedenen Elementen und spielen der amtlichen Behörde richtige Proportionslisten in die Hände, mit deren Hilfe Johann die Verfolgung auf "unabhängigen Personen" im großen Stille betrieben wird. Nordcliffe äußert sich darüber, daß in allen Staaten können die Agenten des Kriegserechtsleiters nach verschiedenen Elementen und spielen der amtlichen Behörde richtige Proportionslisten in die Hände, mit deren Hilfe Johann die Verfolgung auf "unabhängigen Personen" im großen Stille betrieben wird.

Da legte er sein blondes Haupt an ihre Brust und fragte wie? "Wist du nun zufrieden mit deinem Spinnnen von Mann? Erst die lieben Mien und nun die Freunde in unserer eigenen Hause, um mich zu sehen, das gefällt dir, gel?"  
Ihre weißen Zähne gaben sich neben in sein Ohrstücken.  
"Ich verstehe nicht, Bist, wie du den Trübel ausschiffst", sagte Abeldung schmachdend — "ich könnte es nicht."  
"Aber Sabine, du Märchen, ich habe mich längst darauf gewöhnt, auch alle, alle bei uns zu haben. In Tunis müssen wir uns lange genug entbehren", rief Elisabeth mit heißen Wangen.  
"Tunis?" wiederholte die schöne Frau mit einem anfliegenden Blide auf Fritz, der sein Weib noch immer unsangenen hielt. "Armes Bist, dahin sollst du Lamm wieder geschleppt werden. So wehre dich doch! Geh doch nicht mit!" Sie war ernstlich böse.  
"Ja, wehre dich doch — geh doch nicht mit", sprach der stolze Mann ihr nach, aber der Druck seines Armes ward feiner und sein Bist, der auf seines Weibes Antlitz ruhte, war weich und legte.  
"Bezieh mich doch, wenn du kannst."  
"Du hast Bist wortlos die Augen, und die rebeten zu ihm, und Hosen und Hefersmanns, die ganze Herrschaft rings um sitzen an zu jauchzen und zu singen."  
"Was hiffst mir aller Glanz der Welt, wenn ich nicht bei meiner Traugetrauen bin" — und seine Lippen lachten die ihren.  
— G r d e . —



